

Wie ich beinahe Nationalrat wurde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 39: **Nationalratswahlen**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



UND GEWÄHLTE

Wie ich beinahe Nationalrat wurde

Von LOTHARIO

Ja, damals lebte ich also noch in jenem Kanton, wo die Menschen die Politik als Sport betreiben. Sie werden mich für einen Aufschneider halten, aber es ist blutige Wahrheit, daß es dort Leute gibt, die aus reinem Idealismus politisieren.

Wenn Sie wollen, daß ich den Faden nicht verlieren soll, so muß ich mir schon jedes spöttische Lachen verbitten.

Die sonderbare Einstellung der Bevölkerung jenes Kantons ist nicht leicht zu ergründen. Sie entspringt verschiedenen Ursachen. Die wichtigste davon habe ich durch intensives Studium und durch unvoreingenommene Beobachtung der Volksseele einwandfrei feststellen können.

Hand in Hand mit dem politischen Sport geht nämlich eine sonderbare Erscheinung. Immer wenn es auf die periodischen Wahlen, seien es Gemeinderats-, Schulrats-, Kirchenrats-, Kantonsrats-, Nationalrats- oder Ständeratswahlen, geht, kann man eine lebhaftere Veränderung im Benehmen der großen Tiere beobachten. Sie werden leutselig, entfalten eine holde, von Herzen kommende Höflichkeit und Liebenswürdigkeit, daß sie direkt an sich halten müssen, nicht auch ihrem eigenen Hausknecht zu filzen. Vorausgesetzt, daß er stimmfähig — Verzeihung! stimmberechtigt — ist. Und auch den respektiven Frauen. Oh, ganz besonders den Frauen! Denn — „Du mußt unbedingt dem Herrn Dr. J. stimmen, das ist ein wirklich feiner und netter Mann und gar nicht stolz; heute hat er mich wieder sehr freundlich begrüßt“. — Sehen Sie, mit derlei Imponderabilien muß einer eben rechnen, wenn er etwas „werden“

will. Man muß die Menschen kennen, wenigstens diejenigen seines Wahlkreises.

Ist es also ein Wunder, wenn die Leute, die dergestalt gewürdigt werden, darob in Entzücken geraten und aus Leib und Seele politisieren? So daß sie es kaum erwarten können, bis wieder ein Wahljahr kommt? Wo sie es wieder erleben können, daß man sie ihres Wertes würdigt?

Nein, das ist durchaus kein Wunder. Das ist bloß, wie Adolf Rölsh etwa sagen würde, „das Ergebnis einer deszendenztheoretischen Abwandlung und einer Differenzierung sämtlicher Potenzen der menschlichen Primitivität“, also etwas natürliches, jawohl!

Man wird aus obigem ersehen, daß meine Benigkeit all diesen Erscheinungen mit absoluter Indifferenz gegenüberstand. Mir war es völlig wurscht, ob mich der Herr Nationalrat in spe Dr. P. grüßte oder der für die Wiederwahl portierte Herr Ständerat J. schnitt. Ich war ein fremder Fögel und als solcher für das politische Fluidum der dortigen Gegend gänzlich unempfindlich.

Deshalb war ich erstaunt, als ich damals während der Präliminarien eines heftigen Wahljahres eines Abends unversehens in eine Wahlversammlung geriet. Es war keineswegs mein Wille, ich hatte beabsichtigt, zu den ersten Bibelforschern zu gehen, wo ich mich immer sehr gut unterhielt. Aber ich muß mich im Lokal geirrt haben.

Als ich meinen Irrtum bemerkte, wollte ich mich diskret zurückziehen. Da sah ich, wie eben einer die Rednertribüne bestieg, dessen Köchin ich kannte. Dies bewog mich zu bleiben. Denn für Bekannte interessiert man sich immer einigermaßen.

Der Mann hielt eine Wahlrede, denn er wollte sich als Nationalrat portieren lassen. Er versprach seinen andächtig lauschenden Wählern nicht nur das Blaue vom Himmel, sondern auch alle übrigen Farben. Er strich sich und seine hervorragenden Eigenschaften mit aller gebührenden Bescheidenheit heraus, so daß jeder die Ueberzeugung bekommen mußte, daß er und nur er der richtige Mann für das freie Amt sei. Mit jener herzwinnenden und betörenden Zuversichtlichkeit, die ihn derzeit auch auf der Straße auszeichnete, beschwor er seine Wähler, zu bedenken, daß das Vaterland in Gefahr sei und sie ihrer Pflichten gegen das-

Erfrischungsraum
SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836
Thee / Chocolate

Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
Verlangt ihn überall!
ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867

selbe eingedenk sein müßten; er fühle sich stark genug...

Er sagte natürlich viel mehr und es war eine schöne Rede. Für Alle. Aber mir fehlte das Fluidum. Außerdem kannte ich seine Köchin. Und so stieg denn, obwohl mir der Mann nicht das Geringste getan und mich beispielsweise noch kein einziges Mal geschnitten hatte, in irgend einer atavistischen Annäherung vorweltlichen und urmenschenlichen Grimmes ein grau-samer Verachtungswille in mir empor und kaum daß der Kandidat unter frenetischem Beifalle geendet hatte, meldete ich mich zum Worte.

Es war meine Jungferrede und von Vorbereitung keine Rede, wollte ich doch ursprünglich zu den Vibelforschern. Und doch erröte ich heute noch vor Freude, wenn ich mich ihrer erinnere. (Der Rede.) Sie war eine Meisterleistung und schlug derart ein, daß ich, wenn ich die Versammlung überblickte, nichts mehr erkennen konnte als offene Mäuler.

Ich habe bereits betont, daß ich meines Vorredners Köchin kannte und diese Quelle schöpfte ich ausgiebig aus. Ich zerpfückte die Behauptungen des Kandidaten hinsichtlich seiner persönlichen Eigenschaften auf Grund meiner Kenntnis verschiedener Akzidenzgeheimnisse. Ich zerfetzte seine Argumente, zweifelte seine Versprechungen an, widerlegte seine Ansichten und verneinte zum Schluß seine Eignung für das in Frage stehende hohe Amt. Ich war großartig. Aber ich war auch auf alles gefaßt, selbst auf einen überstürzten Rückzug. —

Als ich geendet hatte, blieb es einen Augenblick totenstill, dann brach ein Radau los, als ob ein Regiment Walrosse brüllten. Alles gebärdete sich wie verrückt, mit Ausnahme meines Vorredners, der vernichtet in seinem Stuhl saß.

Was ich gewagt hatte, war noch nicht dagewesen. Ein Mensch, ein gewöhnlicher, nichtsagender, ja hergelaufener Kerl hatte einen allgemein beliebten, hervorragend qualifizierten Mann, dem die Stimme zu geben als eine Ehre betrachtet worden war, heruntergemacht, daß nichts von ihm übrig blieb, als ein winziges, unansehnliches Häufchen Mensch.

Als sich das Toben einigermaßen gelegt hatte, traten einige Bürger auf mich zu und fragten mich, ob ich die Kandidatur als Nationalrat annehmen wolle.

Ich habe abgelehnt. Ich bitte Sie, man

Zur Klärung

G. Bachmann



Mensch und Bürger, laß dich nicht umgarnen,
Was sie dir hingegen über das Betragen
Ihres siebenmal verwünschten Gegners sagen
Glaube stets und laß dich bittibitti warnen.

kann nicht so einfach aus dem Nichts heraus plötzlich Nationalrat werden. Zu einem Nationalrat gehört es, daß man Gemeinderat, Bezirksrat oder so was ähnliches, hierauf Kantonsrat wird und dann, nach tüchtiger Bewährung in der Kunst der Menschenbehandlung darf man daran denken, das höchste Amt zu ergattern.

Man wird doch beim Militär auch nicht vom Rekruten zum Oberst befördert...

*

Nationalratswahlen

So mancher Herr Kandidat für den hohen Rat wird derzeit von Herzklopfen geplagt. Gelingt es oder geht es flöten, mich durchzubringen? Um wenigstens Einigen zu helfen, möchte ich eine Methode nennen, die zum schlagenden Erfolg führen kann. Ich denke an eine Schönheitskonkurrenz, wie sie jüngst in Watford abgehalten wurde. Hinter dem Vorhang mußten die Teilnehmerinnen

auf- und abgehen; man durfte nur ihre Beine sehen, denn es handelte sich um Beinschönheit. Als der Vorhang hochging, enthüllte er unter den drei von den Richtern ausgeschiedenen Siegern zwei Mäner! Da es bei Nationalräten weniger auf die Beine als auf den hübschen Mund ankommt, wäre vorzuschlagen, vor dem wählenden Publikum eine Mundschönheitskonkurrenz vorzunehmen, wobei die Kandidaten die Lippen durch ein Pfannenloch strecken und die Zunge heraushängen müßten. Die schönsten Lippen würden die Stimme erhalten. Wir sind uns darüber klar, daß es dann umgekehrt als in Watford wäre, daß nämlich die Kandidaten mit Kandidatinnen durchseht würden! —

Gebo

PYA Die neue, vorzügliche Haarfarbe

färbt in 20 Minuten garantiert naturecht vom hellsten Blond bis zum tiefsten Schwarz. Unabwaschbar. Unschädlich. Aufklär. Prosp. zu Diensten. R. Koch, cosmet. Präparate, Basel, Birmannsg. 18.

Nur im Weinrestaurant

HUNGARIA

Beatengasse 11 • Zürich 1

trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. Inh.: Heiri Meier.